

Wer nicht kann, der lasse alle Hoffnung fahren. — Fort sind unsere menschenfreundlichen Ausländer, die deutsche Auktionshalle ist ja ausverkauft, und wir, die wir in ihr zurückbleiben müssen, sehen mit Entsetzen, daß unsere Taschen auch leer sind. Die Billionen, die uns die Fremden brachten, waren nur Schaum und Rauch. Wer kauft da Bildpostkarten? Wer hat Geld, sie zu kaufen? Der Ausländer, dem es meist auch nicht mehr allzu glänzend geht, will nur kaufen, wenn er die Ware von uns so billig bekommt, wie wir sie ihm beim Höchststand seiner Saluta geliefert haben. Da wir das nicht können, schimpft er auf uns, er nennt uns böseartig, verstockt, unverschämt und glaubt vielfach, uns durch Wartenlassen müde machen zu können. Die Entente-Presse bestärkt ihn darin, denn die Weltlüge muß bei den himmelschreienden Verbrechen, die täglich, stündlich an uns begangen werden, noch immer weiter gesponnen werden. Postkartenverleger, die ihre Ware zum halben Inlandpreis der früheren Auslandskundschaft angeboten haben, konnten nicht den kleinsten Auftrag bekommen.

Jeder Händler im Inland sucht heute zuerst die ihm schon lange daliegenden Postkarten zu verkaufen, die er im vorigen Jahre aus Angst vor der Geldentwertung sich zugelegt hat. Die spärlich eingehende Rentenmark will er sich jetzt sparen und deshalb möglichst wenig für neue Ware ausgeben. Die Saison ist kurz und der Winter so lang. Nur in den seltenen Fällen, wo Ansichtskarten vom vorigen Jahre nicht mehr genügend vorhanden sind, werden sie bezogen, aber auch dann nur in kleinen Portionen. Denn man muß bald bezahlen und der Großteil des Publikums, gerade jenes Publikum, das früher am meisten Postkarten kaufte, kann sich diesen Luxus kaum mehr gestatten, selbst auf der Reise oder in der Sommerfrische nur spärlich, wo doch am meisten Postkarten konsumiert werden. Es muß eben jede überflüssige Ausgabe heute von den meisten vermieden werden, weil sie kein Geld haben.

So stehts im allgemeinen mit dem Bild-Postkarten-Geschäft. Vielfach gar nichts, meistens wenig zu machen. Die Postkartenhersteller haben rasch einen Kummel zu bewältigen, weil infolge des Geldmangels erst in letzter Stunde bestellt wird, dann wird aber bald wieder über allen Wipfeln Ruhe sein. — Die Situation wird dadurch nicht besser, daß viele Händler aus Verzweiflung oft weit unter Selbstkostenpreis anbieten, es herrscht infolgedessen der größte Unterschied und Wirrwarr in den Ladenpreisen. Die Schutzverbände für die Postkarten-Industrie, die in den letzten Jahren erfolgreich bei der Regulierung und gleichmäßigen Gestaltung der Grossisten-, Detail- und Ladenpreise mitgewirkt haben, können nicht mehr durchdringen. Die Angst und Not überschreien die Vernunft. Erst muß der Wust von Waren, den die Inflationszeit bei den meisten Händlern aufgehäuft hat, abgetragen oder unverkäuflich geworden sein, bevor für den Hersteller, Verleger und Grossisten wieder ein normales Arbeiten und Geschäft möglich werden. Bis dahin wird den vielen verschwundenen Konjunktur-Verlegern und Händlern noch manche gute, alte Firma nachfolgen, der reinen Postkarten-Grossisten sind es ohnehin nur wenige. Das ist die natürliche Reaktion auf Inflation. Bemerken möchte ich, daß das oben Gesagte hauptsächlich auf die Ansichtspostkarte Bezug hat, die sogen. Genre- und Kunst-Postkarte ist, mit Ausnahme von einigen Galerie-Serien, überhaupt fast tot zu nennen. Trotz alledem hoffen wir Alten vom Fach, daß auch für uns wieder bessere Zeiten kommen wie für unser armes Deutschland. Die Frage ist nur: Wer erlebt's?

C. Andelfinger.

Heitz, Paul, und Dr. Fr. Ritter: **Versuch einer Zusammenstellung der deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts** nebst deren späteren Ausgaben und Literatur. Strassburg: J. H. Ed. Heitz, 1924. XVIII, 218 S. Gm. 15.—, geb. 20.—.

Zu den Verdiensten des Heitz-Verlags in Strassburg gehört es, in manchen, häufig weit ausgedehnten Buch- und Tafelwerken Rohstoffsammlungen geliefert zu haben, die es überhaupt erst ermöglichen, Forschungsergebnisse wissenschaftlicher Art für ihren Bereich zu ziehen. Zu diesen entsagungreichen Vorarbeiten, die die Früchte eines gelehrten Fleißes der allgemeinen Nutzung zugänglich machen, gehört auch das angezeigte Buch. Ein Bedürfnis erfüllt die Bibliographie der deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts — ein gelungener Versuch — in mehrfacher Hinsicht. Zunächst war eine Bestandsaufnahme erwünscht, weil gerade der »Goedeke«, unser meistgebrauchtes Nachschlagewerk, für die ältere deutsche Dichtung über-

altert ist und allzu oft versagt. Es war nötig, durch eine kritische Bibliographie die Büchergruppe der deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts in einer bequemen Übersicht ihrer mannigfachen kultur- und literaturwissenschaftlichen Betrachtungsweise zugänglicher zu machen, denn es war oft recht schwierig, sich über die sie angehenden Einzelheiten zu unterrichten, wenn nicht unmöglich, sofern auch die Auskunft der wenigen dieses komplizierte bibliographische Thema beherrschenden Kenner versagte. Dem ist nun in vortrefflicher Weise abgeholfen worden (einzelne Ergänzungen werden selbstverständlich da und dort sich noch ergeben, so wäre etwa S. 46 bei den Faustbibliographien H. v. Müllers wichtige Filiations-Untersuchung in der »Zeitschrift für Bücherfreunde« nachzutragen), und niemand, der auf diesem Gebiet wissenschaftlich arbeitet, wird mehr auf den ihm von den Herren Heitz und Ritter in äußerlich und innerlich gleich sorgfältiger Form gebotenen Behelf verzichten wollen. Aber die praktische Bedeutung des Werkes möchte fast noch größer sein als seine theoretische. Bisher führten die alten Ausgaben der Volksbücher — häufig bibliographische Raritäten ersten Ranges — in dem großen Bücherstrome ein ziemlich sorgloses Dasein, man fischte nur hin und wieder nach ihnen, und auch aus den Reizen der Antiquariats- und Auktionskataloge, in die sie gelegentlich gerieten, glitten sie häufiger wieder zurück in den großen Bücherstrom, der sie an die Oberfläche emporgetragen hatte. Dank der Bibliographie von Heitz und Ritter dürfte sich das gründlich ändern. In ihr sind alle Fundorte der bekannten Exemplare angegeben, meist die großen öffentlichen Büchersammlungen. Aber auch die im Handel gewesenen, in Privatbesitz gekommenen Exemplare sind verzeichnet. Der von den Verfassern in ihrer Vorrede ausgesprochene Wunsch, daß ihre Bibliographie noch manchen anderen Fundort entdecken lassen wird, dürfte sich erfüllen. Antiquare und Bibliothekare werden die Gelegenheit nicht versäumen, aus ihr manchen Nutzen zu ziehen. Und auch der Verlag wird diesen oder jenen Hinweis auf ein Rarissimum oder Unikum nicht vorübergehen lassen, um Facsimile-Editionen-Pläne zu prüfen. Deshalb sei noch eine kurze Anmerkung gestattet: es wäre gewiß sehr wünschenswert, in ihren Buchgestalten unsere alten deutschen Volksbücher zu neuem Leben wieder erweckt zu sehen. Aber man mag dann auch überlegen, daß häufig allein eine photomechanische Reproduktion nicht ausreicht, daß die Textbehandlung (wie schon manche tüchtige Ausgaben beweisen) oft weiterreichen muß, daß die Texterläuterung größeren Umfangs oft unentbehrlich wird. Ist das geleistet, wie, um auf ein Muster zu verweisen, von Johannes Volke in seiner schönen »Schimpf und Ernst«-Ausgabe (Berlin, Herbert Stubertrauch, 1924), dann erfahren auch weitere Kreise wieder, welche behagliche Weisheit und welche lebenskluger Witz in den alten deutschen Volksbüchern wohnen, deren Gestalten jetzt noch oft, längst schon unbekannt nach ihrem Ursprung, im Rolke wandeln. Und so darf man die Bibliographie, die manchem vielleicht nur als ein Führer durch die Objekte germanistischer Spezialstudien erscheinen möchte, auch als einen Wegweiser zu einem deutschen geistigen Volksgut willkommen heißen, der nicht nur bei den Folkloristen und Literaturhistorikern dankbare Aufnahme finden sollte.

G. A. C. Vogeng.

### Kleine Mitteilungen.

**Vermögenssteuer und Verlagsrechte.** — Vielfach wird von den Steuerbehörden bei der Feststellung des Betriebsvermögens für Vermögenssteuerzwecke eine gesonderte Bewertung der Verlagsrechte gefordert. Wir empfehlen, auf dieses Verlangen keine Fälle einzugehen, da es unseres Erachtens unbegründet und ein Entgegenkommen deshalb gefährlich ist, weil die Veranlagung zur Vermögenssteuer die Grundlage für die Heranziehung auf Grund der Dawes-Gesetze ist. Vorausichtlich wird die Frage Mitte Oktober durch eine Verfügung des Landesfinanzamts Leipzig geklärt werden. Dr. R.

**Wichtige Terminänderung für die Einreichung von Lesebüchern.** — Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat genehmigt, daß die den Verlegern gestellte Frist zur Einreichung neuer Lesebücher in diesem Jahre

bis zum 1. Dezember 1924

verlängert wird. Dementsprechend ist gestattet, daß die Schulen Anträge auf Genehmigung neuer oder neu bearbeiteter Lesebücher den Provinzialschulkollegien

bis zum 15. Februar 1925

einreichen.